

gezogen hatte, eingehüllt war, kam ihm plötzlich einer jener genialen Einfälle, wie Menschen seiner Art sie haben, denen tausend Eingebungen im Laufe ihres Lebens kommen, ohne daß sie es verstünden, auch nur aus einer Nutzen zu ziehen.

An jenem Abend sprach er lange in sie hinein; sie hörte kopfschüttelnd mit ein wenig beunruhigter Miene zu. Schließlich willigte sie ein.

*

Wenige Tage später stellte sich der alte Artist, begleitet von einem jungen, schüchtern aussehenden Chinesen, in einer Theateragentur vor.

Mme. Cheng-Tschou hatte ihre schönen Haare ganz glatt geschoren; sie trug mit einer gewissen Selbstverständlichkeit einen der dunklen Anzüge, die ihr Mann sich in Hongkong hatte machen lassen. In der Innentasche ihres Sakkos hatte sie einen richtig ausgestellten Paß auf den Namen des Herrn Cheng-Tschou, genannt „Kleinod des Königs“. Der Impresario, an den sie sich gewandt hatte, verlangte ihre Nummer zu sehen. Sie erklärte, Frauenrollen so wahrheitsgetreu spielen zu können, daß selbst der Ruhm des großen Barbette neben dem ihren verblässen würde. Sie verschwand hinter einem Paravent, um sich umzukleiden, und erschien wieder, schmächtig und zierlich, umglitzert von Edelsteinen.

Der Impresario suchte Sensationsnummern für Amerika; er engagierte sie sofort, sie und den alten, zum Manager gemachten Artisten.

Wenige Tage später schifften sie sich nach New York ein, nachdem sie an ihren Mann nach allen Orten, wo sie ihn zu erreichen hoffte, einige Briefe geschrieben hatte.

In den Vereinigten Staaten hatte sie einen ungeheuren Erfolg, wie er nur bei jungen Völkern zu erzielen ist.

Männer und Frauen drängten sich, um dem bezaubernden „Kleinod des Königs“, dem Lieblingstänzer der Intellektuellen Chinas, applaudieren zu dürfen, der für Leute, die nichts davon verstanden, das

ganze geheimnisvolle, einem baldigen Untergang geweihte China erstehen ließ.

Am Schluß seiner Nummer riß sich „Kleinod des Königs“ die Perücke herunter und grüßte das enthusiastierte Publikum mit kurzgeschorenem Kopf und männlicher Verbeugung. Die Amerikanerinnen stritten sich, die Männer rissen sich um ihn. „Kleinod des Königs“ verstand, sich rar zu machen, nahm grundsätzlich nur die gewichtigsten Einladungen an, blieb aber sonst geheimnisvoll und zurückhaltend. Ueberall aufgenommen, konnte man ihm keine Abenteuer nachsagen, keinen Namen mit dem seinen in Verbindung bringen. Das brachte seine Anbeter zur Verzweiflung. Man versuchte seinen Impresario zu bestechen, diesen alten Franzosen, der sich zum Hüter dieser Tugend aufgeworfen zu haben schien. Er blieb unbeugsam und unbestechlich.

Da geschah es, daß Miß Muriel Fay eines Abends von ihrem Verlobten aufgefordert wurde, sich die Glanznummer anzusehen.

Sie hatte eine Proszeniumsloge inne und stimmte enthusiastisch in den Applaus ihres Verlobten an ihrer Seite ein.

Als wenige Tage später ein Fest bei ihr gegeben wurde, lud sie „Kleinod des Königs“ ein, ihren Gästen das Schauspiel eines seiner kunstvollen Tänze zu bieten.

An diesem Abend machte sich James Holly, der glückliche Bräutigam der Milliardärin Miß Muriel Fay, durch die besondere Aufmerksamkeit auffällig, die er dem jungen Orientalen schenkte. Als sie sich trennten, bat er ihn um die Erlaubnis, ihn am nächsten Tag beim Bühnenausgang erwarten zu dürfen, um mit ihm im Klub zu dinieren.

Von da an war James Hollys seelisches Gleichgewicht gestört. Seine Familie begann sich zu beunruhigen, seine Braut scherzte liebenswürdig darüber bis zu dem Tag, an dem eine gereizte Antwort James', der sich weigerte, ein Rendezvous mit „Kleinod des Königs“ zu verschieben, beinahe zum Bruch geführt hätte.